

**W**enn die Bahnradsportlerin Kristina Vogel am Morgen des 26. Junis 2018 gefragt worden wäre, was sie sich von den 29. Olympischen Sommerspielen in Tokio erwartet, hätte sie geantwortet: ein- oder zweimal im Izu Velodrome auf dem Treppchen stehen, gern auch ganz oben. Aber das Leben nimmt mitunter Wendungen, die von jetzt auf eben alles verändern. Seit dem Nachmittag des 26. Junis 2018 hat Kristina Vogel auf keinem Rennrad mehr gesessen und wird es auch nie wieder. Auf der Cottbuser Radrennbahn raste die Erfurterin mit 60 Stundenkilometern in einen Nachwuchsfahrer, der dort gegen die Regeln einen sogenannten stehenden Start trainierte. Der Niederländer trug nur leichte Blessuren davon. Vogel war kurz bewusstlos. Als sie zu sich kam, wusste sie sofort, dass sie heftig verletzt sein musste. Sie sah, dass einer ihrer Trainingskameraden ihre Schuhe in der Hand hielt. Da sie das Ausziehen jedoch nicht gespürt hatte, sagte sie sofort: „Ich kann nicht mehr laufen.“ Alle um sie herum wiegelten ab, doch sie sollte recht behalten. Seit gut drei Jahren ist Vogel vom sechsten Brustwirbel abwärts gelähmt und sitzt im Rollstuhl.

In Tokio ist sie nun trotzdem dabei; am Mittwoch landete sie in Begleitung ihrer Schwester in der Millionenmetropole. Ab dem 2. August wird sie eine Woche lang jeden Tag als Ko-Kommentatorin für das ZDF im Einsatz sein. „Leben in der Lage“, nennt das die 30-Jährige, oder anders ausgedrückt: „Das Leben kann hart zuschlagen, aber es kommt darauf an, was man daraus macht.“

Vier Tage vor ihrem Abflug hat die ehemalige Hochleistungssportlerin knapp bemessene Zeit für ein Treffen. Wo? Natürlich auf der Erfurter Radrennbahn Andreasried. Berührungängste mit der Sportart, die ihr ihre dunkelsten Stunden bescherte, in der sie aber auch viele große Erfolge feierte, hat Vogel keine. Sie holte elf Weltmeistertitel und wurde zweimal Olympiasiegerin, 2012 im Teamsprint mit Miriam Welte, 2016 im Einzelsprint. Dieser Erfolg blieb auch vielen Bahnradsportlerinnen im Gedächtnis, da Vogel kurz vor der Ziellinie durch unbändigen Körperkontakt ihren Sattel verlor.

An diesem sonnigen Abend in Erfurt findet das erste Steherrennen der Saison statt. Diese Bahnradsportdisziplin hat Tradition in der Landeshauptstadt. Eine Stunde vor Rennbeginn stoppt ein sportliches Auto mit mehreren Sponsorenlogos hinter dem Trainings- und Umkleidegebäude. Vom Beifahrersitz hebt sich Kristina Vogel in ihren Rollstuhl aus Carbon. Sie kommt aus Berlin, eine Strecke, die ihr Auto schon fast selbstständig fahren dürfte. An der Bundespolizei-Sportschule in Kienbaum, 60 Kilometer östlich der Bundeshauptstadt, betreut sie nun im zweiten Jahr als Trainerin vorrangig in den Herbst- und Wintermonaten die Athleten, die sich für eine Ausbildung und anschließende Tätigkeit als Bundespolizeibeamte entschieden haben und blockweise an der Schule lernen und trainieren.

Auch nach der Entlassung aus dem Unfallkrankenhaus Berlin-Marzahn sechs Monate nach dem Unfall hatte sie in Kienbaum bereits viel Zeit verbracht, ein behindertengerechtes Apartment bezogen, um zweimal in der Woche zur halbtäglichen ambulanten Reha ins Unfallkrankenhaus zu fahren. Sie und ihr Lebensgefährte Michael Seidenbecher, ebenfalls ehemaliger Bahnradsportler und Bundespolizist, bauen sich dort gerade einen Nebenwohnsitz, um die Pendelei zu reduzieren. Bis zu 9000 Kilometer ist Vogel in manchen Wochen auf der Autobahn unterwegs. In Erfurt zog das Paar nicht lange vor dem Unfall in ein eigenes Haus am Stadtrand.

Kristina Vogel rollt in den Sportgeräteraum, gefolgt von Seidenbecher, und umarmt eine der ehrenamtlichen Helferinnen. Sie trägt eine pinke FFP2-Maske, ihre absolute Lieblingsfarbe. Ihr Lidschatten ist ebenfalls rosa, die Wimpern perfekt getuschelt. Um den Hals trägt sie zwei dicke, goldfarbene Ketten. Diese korrespondieren mit den goldlackierten Ringfingern an beiden Händen. Die Nägel der beiden Mittelfinger glänzen schwarz-rot-golden. Wenn ihre beeindruckenden Oberarme den Rollstuhl anschubsen, blinken die beiden vorderen Rollen in unterschiedlichen Farben. Schnell nimmt sie noch einen Schluck Wasser und fragt „Bibbii“, wie sie ihren Mann nennt, ob er beim Gespräch dabei sein möchte. Er nickt, hält sich aber im Hintergrund.

Vogel freut sich auf die Olympischen Spiele – „Olympia ist Magie“ –, sieht sich aber mal wieder mit Skepsis konfrontiert. Seit ihrer ersten Weltmeldung rund zweieinhalb Monate nach dem Tag, der so vieles veränderte, beteuert die Erfurterin, dass sie mit ihrem Schicksal im Reinen sei. Zu Beginn gab es viele Zweifler, die ihr ihre positive Art nicht abnehmen wollten.

Unter anderem deshalb hat sie ihr im März erschienen Buch „Immer noch ich. Nur anders“ geschrieben: Sie woll-



„Das Leben mit Behinderung ist schwierig, aber am Ende ist es trotzdem schön.“  
Kristina Vogel auf dem BUGA-Gelände in ihrer Heimatstadt Erfurt

Foto Nora Klein

## Trotzdem Tokio

Vor drei Jahren beendete ein Trainingsunfall die Karriere der Bahnradsportlerin Kristina Vogel. Bei den Olympischen Spielen ist sie nun in anderer Rolle dabei. Und auch sonst sehr aktiv.

Von Eva Schläfer

te erklären, warum sie ihr Leben so lebt, wie sie es tut. Die 1990 in Kirgisistan Geborene erzählt darin von ihrer Kindheit als eingewanderte Russlanddeutsche in Thüringen, in der sie früh viel Verantwortung für Haushalt und Geschwister übernehmen musste. Von ihren Eltern wurde ihr vorgelebt, dass man etwas erreichen kann, wenn man ackert. Im Sport bestätigte sich dieses Versprechen für sie trefflich. Gleichzeitig erhielt sie dort Aufmerksamkeit und Lob, was in der Familie manchmal zu kurz kam.

Sie sei schon ein paarmal gefragt worden, ob es sie nicht traurig mache, die Wettkämpfe zu sehen, „bei denen ich Goldmedaille drei und vier gewinnen wollte“. Doch sie empfinde das Gegenteil: „Die deutschen Fahrerinnen sind aussichtsreiche Medaillenkandidatinnen. Wäre doch super, wenn ich es kommentieren könnte, wie sie Gold gewinnen, zum Beispiel im Teamsprint.“ Vogel, die konzentriert antwortet und ihrem Gegenüber dabei in die Augen blickt, sagt: „Ich liebe die Sportart ja nach wie vor noch. Und wer kann denn besser aus dem Nähkästchen quatschen als ich?“

Das wird sie gemeinsam mit „meinem Arbeits-Michael“ tun. Damit meint sie ZDF-Bahnradsportkommentator Michael

Krämer. Im Telefonat erzählt der Sportjournalist mit Schwerpunkt Ballsparten, dass er „wie die Jungfrau zum Kinde“ zu dieser neuen Aufgabe kam. Als er das Angebot erhielt, standen auch die Vertragsverhandlungen des ZDF mit Vogel über ihre mögliche Expertentätigkeit für den Sender an. Für die sie – das erwähnt sie in einem Nebensatz – von den Öffentlich-Rechtlichen wohl eher nicht ausgewählt worden wäre, wenn sie 2022 ihre Radsportkarriere ohne den Unfall beendet hätte. Anfang 2019 telefonierten Krämer und Vogel, um ein Gefühl dafür zu bekommen, ob sie gut miteinander arbeiten könnten. Der 29-Jährige beschreibt Vogel bei diesem ersten Telefonat als unprätentiös und nahbar. „Sie wollte wissen, wie ich zu dem Sport stehe und wie ich mit gewissen Situationen umgehe“, berichtet Krämer. Im August 2019 kommentierten sie dann das erste Mal zusammen.

Laut Krämer habe es direkt harmonisiert zwischen ihnen. „Kristina hat mir glaubhaft versichert, kein Problem damit zu haben, mir Dinge auch zwei- oder dreimal zu erklären. Damit hat sie mir die Nervosität, mich vor ihr zu blamieren, komplett genommen“, so der Journalist, komplett genommen“, so der Journalist, wenn er mal ins Schwimmen gerate, und fange das dann



2018 holte Kristina Vogel knappe vier Monate vor dem Unfall in Apeldoorn zwei weitere Weltmeistertitel.

Foto dpa

auf. „Sie hatte von Anfang an ein unglaubliches Gespür dafür, wann sie ihre Analyse abgeben oder eine Anekdote erzählen kann.“ Manchmal müsse er auch mal intervenieren, weil sie rede, wie ihr der Schnabel gewachsen sei, „aber das macht sie ja auch aus“. Ihre lockere und humorvolle Art hat die ehemalige Hochleistungssportlerin auch in die fünf Porträts von Olympioniken miteingebracht, die sie vor den Spielen für die Mediathek des ZDF produzierte. „Vogelperspektive“ heißt das sehenswerte Format. Vogel sagt: „Ich dachte, wenn ich aus dem Stegreif als Neuling so viel Vertrauen bekomme, dann muss das jetzt auch knallen. Die Rolle als Interviewte bin ich sehr gewöhnt, in die andere Rolle zu schlüpfen war eine Erfahrung. Wirklich zuzuhören, was der andere erzählt, auf das Gesagte einzugehen – ich fand das sehr herausfordernd.“

Und auch die andere neue Tätigkeit, die sie seit 2019 ausführt, fordert Vogel. Bei den Kommunalwahlen in Erfurt erhielt sie – obwohl parteilos – die meisten Stimmen der CDU-Listenkandidaten. „Damit war klar: Die Vogel zieht in den Stadtrat ein“, erzählt sie. „Da standen dann alle und sagten: Wie machen wir das denn?“ Denn wenn nicht gerade Pandemie ist, tagt der Stadtrat im impo-

santen Rathaus am Fischmarkt, einem Gebäude aus dem 19. Jahrhundert. Im Sitzungssaal gibt es genau vier Stellen, die für die Rollstuhlfahrerin gut zu erreichen sind. Deshalb sitzt die CDU-Fraktion nun ganz rechts, obwohl es AfD-Stadträte gibt, die normalerweise dort platziert würden. In Abstimmung mit dem Denkmalschutzamt wurde ein Stück aus dem Tisch, an dem Vogel sitzt, herausgesägt, um ihr mehr Beinfreiheit zu bieten. Muss sie auf die Toilette, steht ein Etagenwechsel an.

Das sind nur Kleinigkeiten, aber auch die haben zusammengenommen Frustrationenpotential. Das steigert sich, wenn Vogel davon berichtet, dass die Behörde, die den blauen Ausweis ausstellt, der zum Parken auf den seltenen Behindertenparkplätzen berechtigt, nicht barrierefrei ist. „Wir haben im strömenden Regen draußen vor der Tür das Formular ausgefüllt, und Micha ist dann hochgegangen und hat den Schein beantragt. Das ist doch total bekloppt“, sagt Vogel. Als Mitglied im Ausschuss für Soziales, Arbeitsmarkt und Gleichstellung kämpft sie daher momentan dafür, dass alle Bauten in Erfurt, die neu entstehen oder saniert werden, barrierefrei sein müssen. Es gebe zwar Gesetze, die das bereits vorschrieben, die Nichteinhaltung werde jedoch nicht ver- und daher auch nicht befolgt.

Auch in den sozialen Medien thematisiert sie zugewanderte Behindertenparkplätze, kaputte Aufzüge, fehlende Rampen. Ihre fast 78 000 Instagram-Follower lässt sie sehr regelmäßig teilhaben an ihrem Alltag. Ihre Botschaft lautet: Das Leben mit Behinderung ist schwierig, aber am Ende ist es trotzdem schön. Vogels zweiter Vorname könnte Resilienz lauten.

Als stellvertretende Vorsitzende im Ausschuss für öffentliche Ordnung, Sicherheit und Ehrenamt hat sie zudem das Thema Sicherheit im Fokus. In diesem Zusammenhang äußert sie auch mal Dinge, für die sie von den Parteien im linken Spektrum wenig Applaus bekommen dürfte. Was die innere Sicherheit angeht, ist sie eng bei den Positionen der CDU, an der sie die „christliche Wertegemeinschaft“ schätzt. Bei anderen Themen, zum Beispiel dem breiten Feld der Diversität, könne die Partei noch von ihr lernen, glaubt sie. In ihrem „kleinen Kommunalkosmos“ habe sie das auch bereits. „Die wachsen mit mir gemeinsam, holen meine Meinung ein.“

Das politische Amt habe sie diplomatischer und kompromissbereiter gemacht, was sie als Spitzensportlerin nicht gewesen sei. Manchmal vermisse sie jedoch die Effektivität. „Ich rede nicht viel im Stadtrat, weil es viele gibt, die viel zu viel reden. Aber manchmal platzt mir auch die Hutschnur, und ich sage: Leute, mal ehrlich, um was geht es jetzt denn eigentlich?“

Ob sie sich in drei Jahren wird vorstellen können, abermals für den Stadtrat zu kandidieren, für den sie nach eigenen Angaben eine Woche im Monat investiert, weiß sie daher noch nicht. Lebensgefährte Michael sieht ihre vielen Aktivitäten skeptisch. „Manchmal ist sie um 15 Uhr in Kienbaum fertig, setzt sich dann ins Auto, weil sie von 18 bis 22 Uhr Stadtratssitzung hat, am nächsten Tag ist sie um 9 Uhr schon wieder in Frankfurt/Oder beim Training.“ Seit vergangener Woche sind die beiden sechzehn Jahre zusammen, was man im Alter von 30 und 36 Jahren erst einmal hinbekommen muss. Das Paar ist nicht verheiratet, beide erwähnen aber, dass das für die nähere Zukunft auf dem Zettel steht. „Kristina müsste dafür allerdings Zeit haben“, sagt „Bibbii“ und guckt freundlich. Auch ohne Trauschein steht er eindrücklich für das Ehegelübde „in guten wie in schlechten Zeiten“ ein.

Zweimal bereits hat er um seine Freundin bangen müssen. 2009 nahm ihr im Erfurter Stadtgebiet ausgerechnet ein Polizist auf einem Zivilereinsatz die Vorfahrt. Beim Crash mit dem Kleinbus brach sie sich unter anderem Kiefer, Brustwirbelsäule und Handgelenk und verlor sechs Zähne. Die Narben in ihrer linken Gesichtshälfte zeugen davon.

Beim zweiten Unfall kämpfte Vogel in den Tagen danach um ihr Leben. Seidenbecher erlebte diese Zeit bewusst, während sie sie größtenteils „verschlieft“. Dass sie auch deshalb mit bestimmten Situationen und Dingen unterschiedliche Gefühle verbindet, zeigte sich zuletzt wieder, als Vogel ihr bei dem Unfall durchgebrochenes Fahrrad nach Hause holte. „Ich hatte gar keine negativen Gedanken wie: Das ist mein schicksalsveränderndes Fahrrad. Ich war sogar eher aufgeräumt und dachte, das hänge ich mir zu Hause auf, weil das ein Stück weit auch ein Symbol der Stärke ist: Verdamm, ich habe das überlebt, und was daraus entstanden ist, macht mich unheimlich stolz, Tag für Tag.“ Sie habe dabei allerdings „vergessen, dass noch jemand zu Hause ist und das vielleicht nicht jeden Tag sehen will“. Nach „kleinen Diskussionen“ entschied sie, die zerbrochene Rennmaschine als Leihgabe ans IOC-Museum in Lausanne zu geben. Kompromisse schließen hat sie in ihrem neuen Leben ja gelernt.